

Hofmannswalda, Christian Hofmann von: Abelard an Heliussen (1679)

1 Mein Schreiben ist verderbt/ die Feder ist verschnitte~
2 Die Tinte fleust nicht mehr/ wie sie zuvor gethan/
3 Es wird ein kleiner Brief dich umb Verzeihung
4 bitten
5 Daß ich forthin als Mann/ dich nicht bedienen kan.
6 Dein Abelard ist nicht/ was er zuvor gewesen/
7 Er flöst dir künftig nicht die Zucker-Tropfen ein
8 Du kanst bey mir nicht mehr die Liebes-Apfel lesen.
9 Dich heist man ohne Lust/ mich ohne Kräften seyn.
10 Kein fleischlich Jubel-Jahr ist mehr von mir zu hoffe~
11 Nach dem ich lebenslang die Faste halten muß/
12 Das Messer/ so mich schnied/ das hat dich auch ge-
13 troffen
14 Man gönnt dir ferner nichts als einen schlaffen Kuß
15 Helisse meynt vielleicht/ daß ich ein Retzel schreibe
16 Und ein verwörter Schertz den Brieff bekleiden soll/
17 Nein! was die Seele qvält/ das qvilt aus meinem
18 Leibe/
19 Sie ist der kalten Angst/ er heisser Schmertzen voll.
20 Wo ist der edle Lentz/ wo bleibt die süsse Stunde/
21 Als mich der heisse Strahl der Liebes Sonne stach/
22 Als ich die Negeln dir auf dem Zinober Munde/
23 Und in der engen Schoß die Zucker-Rosen brach.
24 Ich kan im Geiste noch den süßen Honig schmecken/
25 Der mir aus deinem Mund auf meinen Lippen floß.
26 Was eingeschlafen lag/ das kontest du erwecken/
27 Du warst mein Seelen Zug und ich dein Leibgenoß.
28 Die süsse Kützelung die spielt mir noch im Hertzen/
29 Als in dem warmen Schnee ich rothe Beeren laß/
30 Recht satt von Buhlerey/ und voll von Liebes-
31 Schertzen/
32 Auf des Gelückes Schoß/ und auch auf deiner saß.
33 Mein Frühling ist verblüth/ es ist mein Winter komẽ

34 Die nackte Liebe scheut erkalten Reif und Schnee/
35 Dein falscher Vetter hat mir meine~schatz genomẽn/
36 Er stielt mir meine Lust/ un~schenkt mir Ach un~Weh.
37 Er kan mich füglich nicht von deiner Seite treiben/
38 So raubt sein Henckers Sin~ mich endlich selber mir/
39 Was männlich in mir lag/ daß hieß er mir entleiben.
40 Vor Perlen findest du die leere Muschel hier.
41 Ach wie verfolget mich das flüchtige Gelücke/
42 Ich meynt es richte mir ein Bett' aus Liljen zu/
43 Ich wär' ein weisser Zweck von seinem Liebes Blicke.
44 Es führte sein Magnet mich in den Port der Ruh.
45 Ich äß' aus seiner Hand ambrirte Mandelkochen/
46 Es legte mir das Haupt auf seine weiche Brust/
47 Es hätte vor mein Heil und Leben gut gesprochen/
48 Er tränckte mich mit nichts als Moscateller-Most.
49 Es hätt' auf ewig sich mir treu zu seyn verschworen/
50 Es salbte mir das Haupt mit frembden Balsam ein/
51 Mein Unstern hätte sich aus der Natur verlohren/
52 Mein Lied das würde nichts als Halleluja seyn.
53 So spielt der selbst Betrug umb unsre blöde Sinẽn/
54 Cometen scheinen oft in unser Freuden-Hauß/
55 Den Lust Saal schauen wir wie dünnen Schnee zer-
56 rinnen
57 Und dieser Bau verfällt auch ohne Ziegel Graus.
58 Wo vor die Freudigkeit uns wolte Palmen streuen
59 Und Bisem und Zibeth uns opfert ihre Schoß/
60 Da will das Ungemach mit seinem Donner dreuen
61 Und läst auf uns erzörnt entbrennte Keile loß.
62 Der Hoffnungs-Ancker bricht/ der Freudens-
63 Grund verschwindet/
64 Man hört wie uns die Lust verlorne Söhne heist/
65 Wie dz Verhängnis uns mit Jamẽr Seilen bindet/
66 Und unser Hertze selbst aus unsren Hertzen reist.
67 Heliß ich weiß forthin kein rechtes Wort zu machen
68 Die Seele blutet mir/ es kräncket Geist und Muth;

69 Wem Schmertzen/ Scham und Furcht tief in dem
70 Geiste wachen/
71 Der schreibet/ wie du siehst/ gewieß nicht allzu guth.
72 Ich schlafe wachende/ und kan kein Auge schliessen/
73 Du schaust/ wie meine Schrifft nicht Gleiß un~Ord-
74 nung hält; (wissen/
75 Ich ließ dich zwar die Kunst des klugen Schreibens
76 Die mir als Meistern selbst aus de~Gedächtnuß fält.
77 So tren̄ durch Zufall sich/ was Lehr un~Leben heisset/
78 Ein kleiner Neben-Zug reist Löwen Kräfftten ein;
79 Man schaut/ wie uns die Noth aus de~Gewichte reis-
80 Und grosse Riesen heißt verachte Zwerge seyn.
81 Ich meint auf heiser Glut wie auf den Thau zu lache⁷
82 Es sollte mir kein Dorn verschrencken meine Bahn;
83 Ich dacht' auf dün̄em Eiß ein Buhler-Lied zu mache⁷
84 Jzt lern ich/ daß ein schnitt mein Meister werde~kan.
85 So hebt die Hochmuth uns auch über das Gestirne;
86 Vergist was menschlich ist/ und ken̄ die Erde nicht.
87 Verliebt sich in sich selbst/ und bauet im Gehirne/
88 Wz ein geringer Wind wie Spiegel-Glaß zerbricht.
89 Helisse kennstu noch was ich zuvor gewesen;
90 So kehre mir auch itzt ein treues Auge zu.
91 Laß deine Wehmuth mich aus einem Briefe lesen/
92 Der nach dem Himmel schmeckt/ un~lieblich ist/ wie du.
93 Du kanst alleine mir das beste Pflaster senden/
94 So mir die Schmertzen dämpft/ un~mich der Noth
95 Un~dis alleine steht in deinen zarten Hände~
96 Ich weiß/ daß mich dein Mund noch seine Seele heist.
97 Du hast ja meinen Geist zu erste lernen kennen/
98 Mein Geist hat deinen Geist eh als den Leib geliebt.
99 Und glaub: ich werde noch in meiner Seele brennen/
100 Ob gleich der matte Leib nicht rechte Funcken giebt.
101 Mein Geist sol deinen Leib auf neue Weisse küssen/
102 Und mein Gemüthe wird stets unverschnitten seyn.
103 Ich weiß/ der Himmel selbst wird meine Noth versüsse⁷

- 104 Und streut die Liebligkeit mit reichen Händen ein.
105 Nicht scheu dich diese~Brief in deine Hand zu schliesse~
106 Er ist verwund/ wie ich; ach druck ihn nicht zu sehr!
107 Laß doch zu meinem Blut auch deine Thräne~fliessen;
108 Die Feder fällt mir hin; Heliß' ich kan nicht mehr.

(Textopus: Abelard an Heloissen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/20935>)